

# PROUD



Ausgabe #18  
Immanuel  
Eiselstein

Kunst-, Musik- und  
Kulturszene in Ludwigshafen

**Ludwigshafen**  
Stadt am Rhein

**„DAS EXPERIMEN-  
TIEREN MIT  
DEM MATERIAL  
PRÄGT MEINE  
SKULPTUREN.“**

# INHALT



04

EDITORIAL  
JULIA KATHARINA  
THIEMANN

20

METALLPLATTEN  
DYNAMISCH  
IN SPANNUNG  
VERSETZEN –  
IMMANUEL  
EISELSTEINS  
STAHLSKULPTUREN



36 IMMANUEL EISELSTEIN  
IM GESPRÄCH  
MIT MONIKA SCHILL /  
KULTURBÜRO  
LUDWIGSHAFEN UND  
JULIA KATHARINA  
THIEMANN

Im Rahmen der Publikationsreihe Proud werden Kulturschaffende aus Ludwigshafen am Rhein vorgestellt. Auf diese Weise soll ein fortlaufendes Archiv vom zeitgenössischen Kunst- und Kulturschaffen in Ludwigshafen entstehen. Neben der klassischen publizistischen Funktion ist die Reihe auch explizit ein Zeichen der Wertschätzung für die lokalen Künstler\*innen.

Der Sozialphilosoph Axel Honneth (\*1949 in Essen) spricht in seiner Theorie der Intersubjektivität von einer Form der „Unsichtbarkeit“, die viele Menschen in sozialen Beziehungen und gesellschaftlichen Gemeinschaften subjektiv wahrnehmen. Hiermit ist keine faktische Unsichtbarkeit gemeint, sondern ein fehlendes Gefühl der Sichtbarkeit im Sinne von Anerkennung und Wertschätzung.

Das subjektiv wahrgenommene Fehlen angemessener Anerkennung wird gerade im Kultursektor immer wieder von unterschiedlichsten Akteur\*innen bemängelt, insbesondere auf regionaler Ebene und speziell in einer industriell geprägten Stadt wie

Ludwigshafen. Daher soll mit dieser Publikationsreihe eine Öffentlichkeit für regional in Ludwigshafen verwurzelte Akteur\*innen der Kulturszene geschaffen werden. Dabei kann PROUD durch begrenzte Kapazitäten immer nur exemplarisch, symbolisch und punktuell wirken. Mit dieser Publikationsreihe soll die lebendige Kunst-, Musik- und Kulturszene in Ludwigshafen befördert und in ihren Synergien und gebündelten Wechselwirkungen verstärkt sichtbar werden.

Konzeptionell kommen die jeweiligen Kulturakteur\*innen in PROUD neben kurzen, einführenden Texten zu ihrem jeweiligen Schaffen in Interviews selbst zu Wort, um sich und ihre Tätigkeit zu beschreiben und in einen Dialog zu treten. Mit diesem Dialog präsentiert PROUD ausschnittartig in regelmäßiger Folge ganz unterschiedliche Kulturschaffende der Stadtgesellschaft und versucht dabei der vorhandenen kulturellen Vielfalt in Ludwigshafen eine weitere Stimme zu geben.



Immanuel Victor Eistelstein wurde 1978 in Ludwigshafen am Rhein geboren und hat hier bis heute seinen Lebensmittelpunkt und Wohnsitz. Nach dem Abitur studierte er ab 1998 Freie Kunst an der Städelschule – Hochschule für Bildende Künste in Frankfurt am Main bei Prof. Georg Herold, Prof. Heimo Zobernig und Prof. Hermann Nitsch. Zudem war er Gaststudent von Prof. Fabrizio Plessi an der Kunsthochschule für Medien in Köln. Sein Kunststudium schloss er 2003 als Meisterschüler von Hermann Nitsch ab. Anlässlich der Abschlussausstellung des Meisterschülerjahrgangs erhielt Immanuel Victor Eistelstein den Preis des Vereins der Freunde der Städelschule.

Seitdem ist Immanuel Eistelstein als freischaffender Künstler tätig. Im Studienjahr 2017-2018 war er Dozent des Seminars „Plastik“ an der freien Kunstakademie Mannheim. Seit 2018 ist Eistelstein künstlerisch-technischer Lehrer an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe, wo er die Metallwerkstatt betreut.

Immanuel Eiselstein zeigt seine Arbeiten seit seiner Studienzzeit regelmäßig in Gruppen- und Einzelausstellungen in der ganzen Region. Seine Arbeiten wurden bereits in der Kunsthalle Mannheim, dem Kunstverein Mannheim, der Pfalzgalerie Kaiserslautern, der Villa Streccius in Landau, dem Kunstverein in Neustadt an der Weinstraße, im Schloss Schwetzingen und der Alten Sternwarte in Mannheim gezeigt. In Edenkoben befindet sich eine Großplastik von Immanuel Eiselstein im öffentlichen Raum.

[www.immanuel-eiselstein.de](http://www.immanuel-eiselstein.de)







12

13







16



17



# METALLPLATTEN DYNAMISCH IN SPANNUNG VERSETZEN – IMMANUEL EISELSTEINS STAHLSKULPTUREN

Die Metallsulpturen des Pfälzers Immanuel Victor Eiselstein zeichnen sich trotz – oder gerade aufgrund – ihres robusten Ausgangsmaterials durch eine anmutige Dynamik und Spannung aus. Seit 2001 erschafft der Künstler Plastiken vorwiegend aus Metall, nachdem er zuvor auch mit Blei und Ton gearbeitet hatte. Seine Arbeiten reichen von handlichen Wandarbeiten für Innenräume bis hin zu großformatigen Stahlsulpturen für den öffentlichen Raum, wie etwa auf dem Werksgelände des internationalen Stahlkonzerns ArcelorMittal in Edenkoben.

Immanuel Eiselsteins künstlerische Laufbahn begann mit kleinen Figuren aus Blei. Hier bearbeitete er Vierkantbarren mit großer Kraft zu kompakten Formen. Später experimentierte er mit Ton und Draht, bevor er schließlich den Stahl als sein bevorzugtes Material entdeckte.

Aus planen Stahlblechplatten formt er dreidimensionale Objekte. Seine Formgebung arbeitet er direkt aus dem Material heraus, ohne zu schweißen, zu nieten, zu löten oder die Platten aneinander zu setzen. Anders als in der Stein- oder Holzbildhauerei, die aus

einem Block das Material entfernt, um Formen freizulegen, ist Immanuel Eiselsteins Arbeitsweise von der Deformation geprägt. Mit Kraft, handwerklichem Geschick und ästhetischem Feingefühl biegt, schneidet und faltet er das Stahlblech bis zu seiner skulpturalen Setzung. Dieses Vorgehen verleiht seinen Arbeiten trotz des schweren Materials eine besondere Eleganz und Leichtigkeit.

Meist arbeitet Eiselstein ohne konzeptuelle Vorzeichnungen direkt aus dem Material heraus. Für kompliziertere Formen entwickelt er zunächst kleinere Modellen aus leichtem und biegsamem Weißblech.

Raumgreifende skulpturale Formen scheinen fast zu schweben, während Formstudien an Wänden Abstraktionen der Grundform des Materials variieren. Für manche Betrachtende mag es wirken, als übersetze Eiselstein filigrane Origamitechniken in das harte Material, doch sein Ansatz geht tiefer. Der Künstler Immanuel Eiselstein erforscht in seinem Schaffen das Wesen des Materials. Die Materialhaftigkeit des Metalls gibt ihm die Parameter vor, deren Grenzen er stets neu auslotet. Einzelne Werkreihen erscheinen in ihrer Serienhaftigkeit wie Experimente des Möglichen.

Seine zunehmend gegenstandslosen Arbeiten bewegen sich zwischen Figuration und Abstraktion und berücksichtigen stets die Perspektivhaftigkeit der Skulptur im Raum. Der Lichteinfall und die dadurch erzeugten Schatten spielen eine entscheidende Rolle.

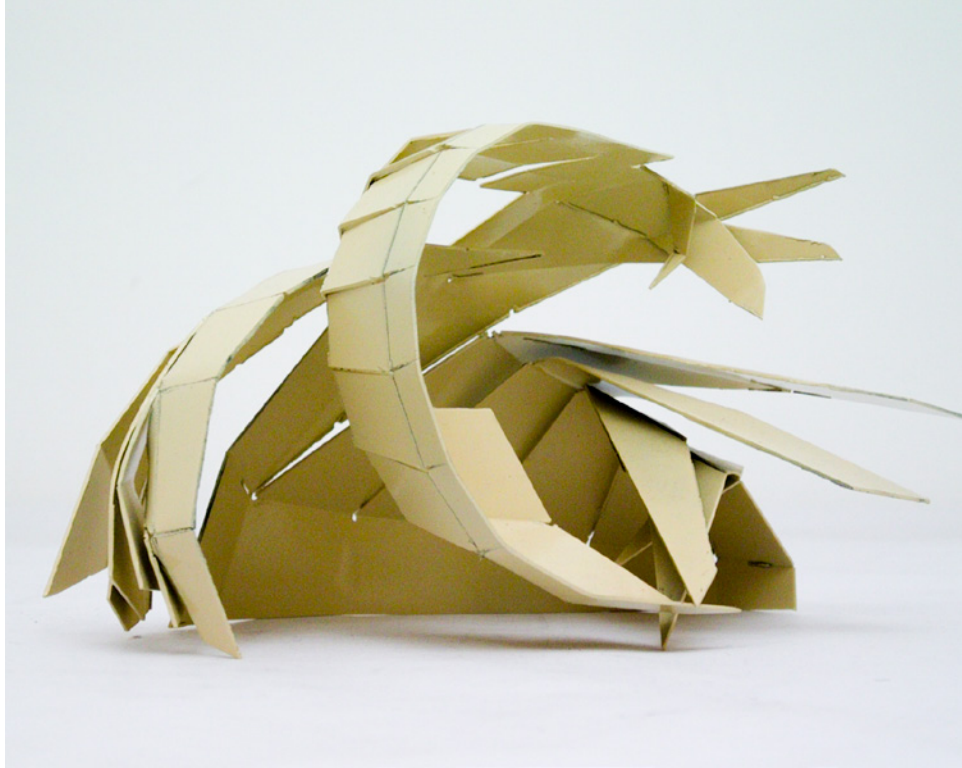
Ebenso widmet Eiselstein der Oberfläche seiner Stahlsulpturen eine besondere Aufmerksamkeit und geht dabei nahezu malerisch vor. Mit verschiedenen Verfahren, die er teilweise adaptiert und für seine Zwecke anpasst, verändert er die visuelle Anmutung

des Objekts. Mal lackiert er Teile der Oberfläche farbig, mal lässt er Arbeiten im Freien oxidieren oder er brüniert das Material, um eine veränderte Farbigkeit aus dem Stahl entstehen zu lassen. Form und Farbe gehen Hand in Hand und definieren Immanuel Eiselsteins Werke.

Seine Metallskulpturen spielen oft mit filigranen Setzungen. Ein Beispiel hierfür ist die Preis-Skulptur des Ludwigshafener Straßentheaterfestivals, die in einem kleinen Metallobjekt gleichsam eine Tanzformation wie auch eine Verbeugung einzufangen scheint. Mit Witz fragt Immanuel Eiselstein hierbei, wer sich nach der Vorführung eigentlich vor wem verbeugt und wirft somit Fragen nach unserem Umgang mit Kunst und Kultur auf. Die Trophäe vereint die Standhaftigkeit des Metalls mit einer Leichtigkeit, was das künstlerische Gesamtwerk Immanuel Eiselsteins charakterisiert.



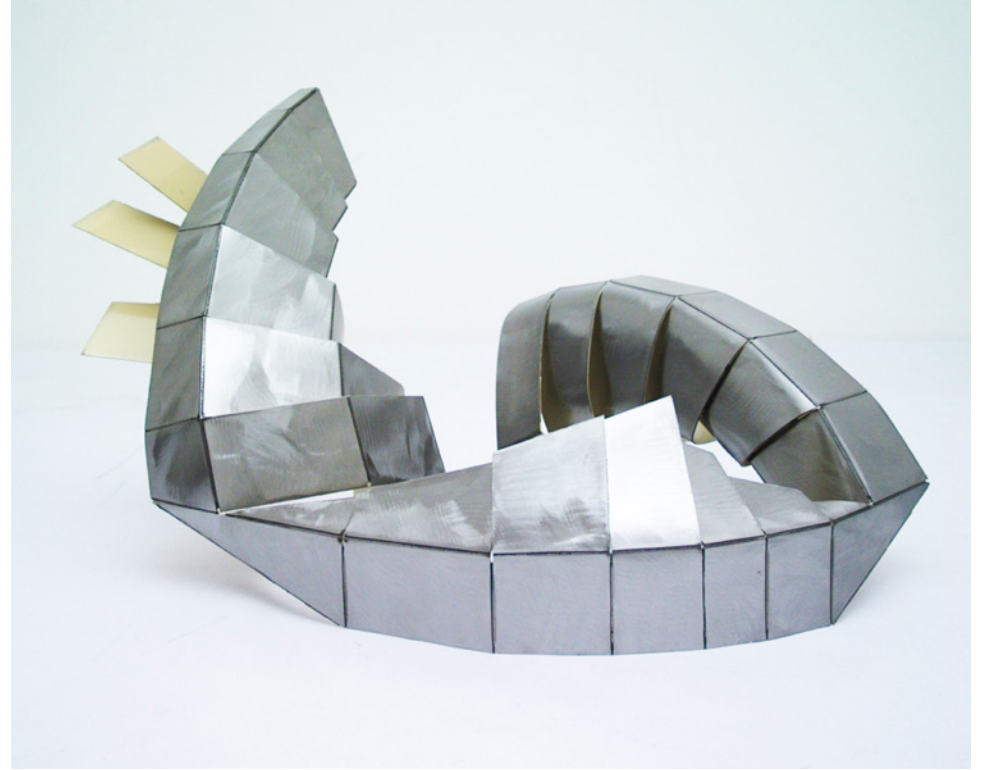




26



27







30



31



**„DAS EXPERIMENTIEREN MIT DEM MATERIAL PRÄGT MEINE SKULPTUREN.“**

Immanuel Eiselstein



im Gespräch

JKT Hallo Immanuel Eiselstein. Wie sind Sie zur Kunst gekommen?

IE Ich stamme aus einem Künstlerhaus: Meine Mutter ist Bildhauerin.

JK Sind beide Eltern Künstler\*innen?

IE Nein, mein Vater war Maschinenbautechniker. Das hatte aber auch Einfluss auf meine Art Kunst zu machen. Als Maschinenbautechniker war er ein sehr findiger Mensch, der später auch mit meiner Mutter zusammengearbeitet und die ganze Technik für sie gemacht hat. Intuitiv habe ich viel davon aufgenommen. Den Umgang mit einem Plasmaschneidegerät habe ich beispielsweise bei ihm gelernt.

JKT Da sind wir bereits mitten in den künstlerischen Arbeitsweisen. Vielleicht mögen Sie Ihre Verwendung eines Plasmaschneidegeräts näher erklären?

IE Noch während meines Studiums um die Jahrtausendwende habe ich angefangen, Stahlplatten in Faltungen zu verlegen. Nicht wie ein Origami, aber auch eine Faltung. Die Platten habe ich eingeschnitten und dann geknickt und gefaltet. Mit dem Brennschneider oder der Flex ist das sehr mühselig, was mein Vater beobachtet hat. Er kam auf die Idee, es mit einem Plasmaschneidegerät viel einfacher umzusetzen. Mit dem Plasmaschneider konnte ich auch ganz andere Sachen machen, die vorher nicht möglich gewesen wären. Aber das ist eher ein technisches Detail.

JKT Ja, ein technisches Detail, das die Arbeitsweise und dadurch auch die Form der Stahlskulpturen beeinflusst hat?

IE Ja, Künstler entwickeln sich oft je nach ihren Möglichkeiten. Durch dieses für mich neue technische Mittel eröffnete sich mir auch ein neues Fenster.

JKT Metallbildhauerei beinhaltet den Umgang mit oft großen, harten und schweren Materialien. Warum Metall?

IE Zu Beginn meiner Künstlerlaufbahn habe ich noch sehr figurativ gearbeitet und da ging es mir vorrangig um die Veränderung, die ich in dem Material vornehmen kann. Ich habe angefangen Bleibarren mit einem Hammer zu Figuren zu deformieren. Allerdings kostet das wirklich viel Kraft und rein körperlich hatte ich da ein Limit bei skulpturalen Arbeiten mit einer maximalen Größe von etwa 15 cm. Mehr Kraft hat man nicht, um Bleibarren mit einem Hammer zu verändern. Deswegen bin ich dann erstmal auf Tonbarren umgestiegen. Diese habe ich auch mit einem Hammer bearbeitet, dann getrocknet, gebrannt und mit eigenen Glasuren versehen. Nach dieser Werkphase kam ich dann zu den Metallfaltungen, die mich bis heute beschäftigen. Das ergab sich in gewisser Weise daraus. Die Metallplatten sind auch in einem bestimmten Maß vorgefertigt, wie zuvor die Blei- und Tonbarren, die man so kauft. Ich habe sie ebenfalls deformiert und bin da anfangs auch relativ figurativ vorgegangen. Es gab da starke Bezüge zum menschlichen Körper. Die Anmutung der Arbeiten ist sehr figurativ.

JKT Interessante Entwicklung von der Keramik zum Metall.

IE Das Metall, das ich verwende, ist übrigens gar nicht so hart. Ich arbeite ja mit dünnen Blechen,

die viel weicher sind, als man so denkt. Stahlblech lässt sich unheimlich leicht deformieren und dadurch sind einzelne Schritte auch wieder rückgängig zu machen. Da hat es ein Steinbildhauer schwieriger, denn er muss ganz genau wissen, was er tut. Ich kann da viel experimenteller arbeiten. Falls etwas bricht, kann man es bei Stahlblech auch wieder anschweißen und verschleifen ohne dass man es hinterher sehen würde. Es lässt sich mit Metall gut experimentieren.

JKT Künstlerische Experimente prägen Ihre Arbeit.

IE Total! Mein Ansatz ist materialhaftes Arbeiten. Mit dem Material zu experimentieren und zu schauen, welche Formen ich daraus erschaffen kann, ist Inhalt meiner Arbeit. Dabei verwende ich auch chemische Schwärzungsprozesse, wie das Brünieren, um die Farbe der Metalloberfläche zu verändern. Wenn ich mehrfach hintereinander brünriere, schleife, wieder brünriere, ist das natürlich auch eine Form der Malerei, die dabei entsteht.

MS Ist das Brünieren Ihre Eigenkreation?

IE Die Technik des Brünierens mit Chemikalien gab es natürlich schon, aber in der Form, wie ich sie verwende, bin ich tatsächlich der Einzige, denke ich.

JKT In der Kunst?

IE Genau.

JKT Es geht dabei also auch um das Zusammenspiel von Form und Farbe.

IE Ja, durch das Ritzen und Schleifen der Faltungswölbung verstärkt sich die Form. Ich mache aber teilweise auch ganz flachte Platten, die dann eine Grafik auf der Oberfläche bekommen, die einen Raum erzeugt. Genau genommen ist es natürlich keine Farbe, sondern eine Veränderung der Oberfläche.

JKT Die Veränderung der Farbe wird aus dem Material heraus kreiert, wie auch die Veränderung der Form.

IE Genau. Die Materialhaftigkeit ist mir wichtig.

JKT Für die Vorgänge brauchen Sie technisches und chemisches Wissen.

IE Ja, das eigne ich mir alles an. Ich fahre auch regelmäßig auf Messen, um zu sehen, welche neuen Geräte auf den Markt kommen, die interessant für mich sein können.

JKT Das ist ein relativ großer Aufwand, oder?

IE Jeder, der ernsthaft seine Kunst macht, betreibt einen hohen Aufwand. Entweder in der Produktion selbst oder im Vorfeld der Umsetzung. Ein Maler verbessert seine Maltechnik und ein Bildhauer kümmert sich um bildhauerische Techniken.

JKT Wie gehen Sie bei der Kreation einer neuen Arbeit ganz praktisch vor?

IE Ich arbeite normalerweise direkt auf dem Blech. Da habe ich eine ungefähre Vorstellung, was ich machen will, und zeichne es meistens mit dem Finger in den

Staub auf den Platten. So entwickle ich eine Form, die ich dann mit einem weichen Bleistift genauer ausarbeite. Bin ich zufrieden, zeichne ich es meist mit einem Edding nach und fange dann mit dem Falten, Ritzen und Schleifen an.

JKT Ihre Arbeiten haben unterschiedliche Ausformungen und sind teils für Innenräume und teils für Außenräume gedacht.

IE Ja, es gibt Arbeiten, die nie fürs Große gedacht sind. Alles hat so seine ideale Größe. Meine kleinen Bleifiguren funktionieren nur in der Größe. Natürlich gibt es auch noch Modelle von großen Arbeiten, die als kleine Skulpturen funktionieren. Aber meine Innenarbeiten zum Beispiel sind dann auch wirklich nur Arbeiten für Innenräume. Da beginnt dann die Debatte, ob meine flachen Metallarbeiten an der Wand eigentlich Skulpturen sind oder eher Malerei. Aber ich finde dieses Schubladendenken unnötig.

MS Ja, es ist interessant, ob eine Metallplatte an der Wand eine Skulptur ist. Menschen möchten immer alles benennen und definieren, aber im künstlerischen Bereich ist das einfach nicht möglich.

JKT Kann man sagen, dass Ihre Arbeiten nach einem Beginn im figürlichen Bereich immer abstrakter wurden?

IE Es gibt da verschiedene Phasen, aber die Arbeiten sind definitiv gegenstandslos geworden. Zwischendurch beschäftige ich mich immer wieder mit der Figur. Beispielsweise bei den Skulpturen, die ich als Preis-

trophäen für das Ludwigshafener Straßentheater-Festival gemacht habe. Ich habe sie nach einer Skulptur von 2012 entwickelt, die zwei sich verneigende Tänzer\*innen zeigt. Da ging es mir darum eine figurative Form aus der Platte herauszuholen, ohne nur eine Umrisslinie zu schneiden oder verschiedene Teile zusammenschweißen. Stattdessen wollte ich die Figuren durch eine Faltung entstehen lassen und so eine Dynamik erzeugen.

JKT Für die Skulptur zur Preisverleihung der besten Stücke des Straßentheater-Festivals haben Sie Tänzer\*innen ausgewählt?

IE Ja, es zeigt den Schlussakt des Theaters, wenn sich ein\*e Tänzer\*in vor dem Publikum verneigt. Mein Gedanke war nun, dass sich die Skulptur vor der Person verneigt, die den Preis bekommt. Das fand ich schön an einer Preisverleihung.

JKT Ja, das ist sehr wertschätzend. Sie haben an der Städelschule in Frankfurt studiert und sind nun Werkstättenleiter an der Kunstakademie in Karlsruhe. Wie empfinden Sie die Zusammenarbeit mit dem künstlerischen Nachwuchs?

IE Ich empfinde die Arbeit als förderlich, da ich jeden Tag mit neuen technischen und künstlerischen Problemen zu tun habe. Die Studierenden in ihrer Arbeit zu begleiten, ist eine große Herausforderung, die mir viel Spaß macht. Es freut mich, das geben zu können, was ich in meinem Studium vielleicht auch vermisst habe.

JKT Sie sind dann nach Ihrem Studium in Frankfurt nach Ludwigshafen zurückgekehrt?

IE Eigentlich bin ich nie wirklich weggegangen. Ich bin gebürtiger Ludwigshafener und auch sehr heimatverbunden. Ich fühle mich sehr wohl hier.

JKT Welchen Blick haben Sie als Ludwigshafener auf die hiesige Kunstszene?

IE Die Szene hier ist sehr klein. Es gibt nicht viele Künstler\*innen, vielleicht zwischen 15 bis 20 Personen. Das ist in anderen Städten natürlich eine andere Situation. Doch in den letzten Jahren ist der Austausch größer geworden und es wird mehr kommuniziert, gerade auch durch das Kulturbüro. Und durch das PROUD-Magazin wird einem noch mal anders bewusst, welches Potenzial an Kulturschaffenden wir hier in Ludwigshafen haben.

MS Ja, eine übersichtliche Szene hat auch Vorteile.

JKT Gibt es ein Wunschprojekt, das Sie vielleicht schon länger im Kopf haben und gern umsetzen würden?

IE Eine Außenwandgestaltung mit knapp 10 m Höhe würde mich sehr reizen. Da könnte ich mich mal so richtig austoben und ins Große gehen. Da könnte ich dann auch mehr Details unterbringen als in kleineren Arbeiten ohne zu verspielt zu werden.

JKT Das wäre doch eine schöne Perspektive. Vielleicht findet sich ja eine Möglichkeit in Ludwigshafen oder darüber hinaus, wer weiß. Wenn jemand eine Arbeit von Ihnen sehen möchte, wo steht denn beispielsweise eine Außenskulptur, die man angucken könnte?

IE Außenskulpturen gibt es nicht so viele. In der Schildkrötfabrik in Mannheim steht eine Skulptur von mir und in Edenkoben auch. Dies ist auch die bislang größte Skulptur mit 6,80 m Höhe. Da habe ich mit einer Schlosserei zusammengearbeitet, war aber selbst auch jeden Tag vor Ort. Dabei habe ich auch viel gelernt.

JKT Wir wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute und sind gespannt auf weitere Skulpturen.

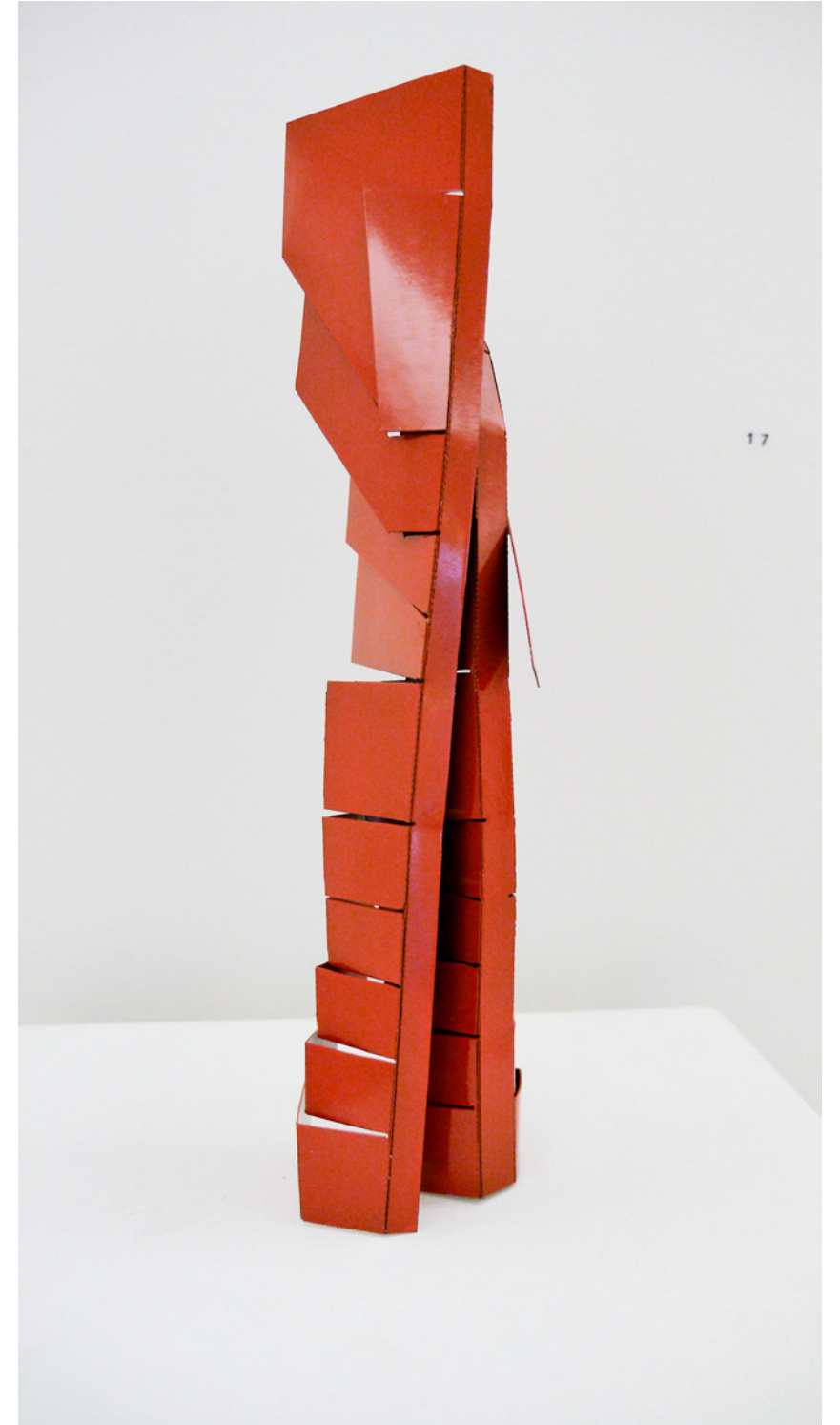


42

43

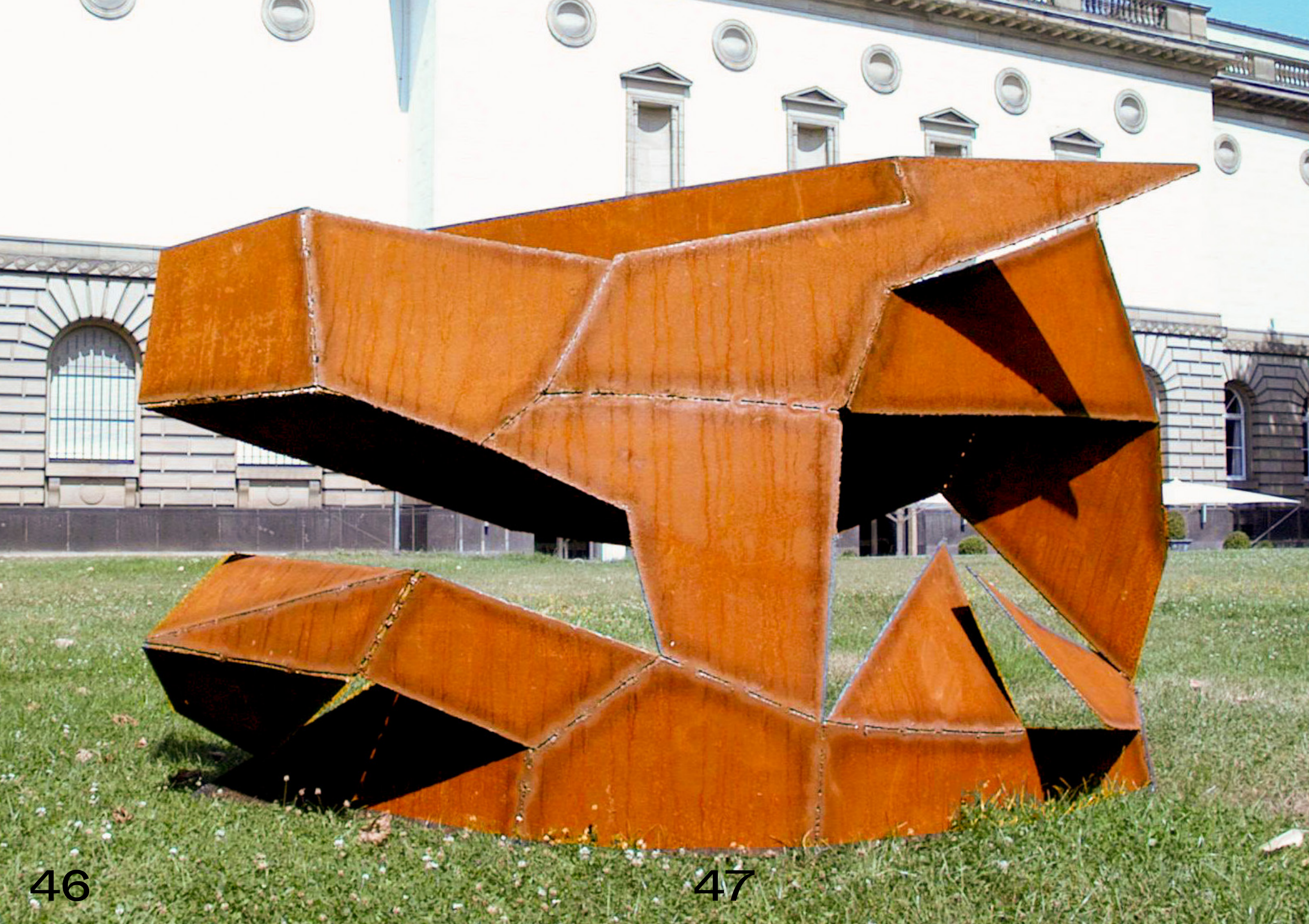


44



45





# PROUD

## Ausgabe #18 Immanuel Eiselstein

Herausgeberin:

Stadt Ludwigshafen am Rhein

Bereich Kultur

Kulturbüro

Bahnhofstraße 30

67059 Ludwigshafen

Für den Inhalt verantwortlich:

Kulturbüro Ludwigshafen

Konzept und redaktionelle Leitung:

Julia Katharina Thiemann

Gestaltung:

Bureau Sebastian Moock, Noemi Hasler

1. Auflage (200 Stück)

Fotos: S. 6, 10–11, S. 33 Alexander Theis;

S. 9 Lucia Eiselstein; übrige Fotos: Immanuel Eiselstein

© Copyright 2024 – Alle Inhalte, insbesondere Texte, Fotografien und Grafiken sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung, bleiben vorbehalten. Für diesbezüglich Informationen kontaktieren Sie bitte die Herausgeberin.

Alle Rechte vorbehalten.

Printed in Germany

ISSN 2702-1521

**Ludwigshafen**  
Stadt am Rhein



Im Rahmen der Publikationsreihe PROUD werden Kulturschaffende aus Ludwigshafen am Rhein vorgestellt. Auf diese Weise soll ein fortlaufendes Archiv von zeitgenössischem Kunst- und Kulturschaffen in Ludwigshafen entstehen. Neben der klassischen publizistischen Funktion ist die Reihe auch explizit ein Zeichen der Wertschätzung für die lokalen Künstler\*innen.

Das subjektiv wahrgenommene Fehlen angemessener Anerkennung wird gerade im Kultursektor immer wieder von unterschiedlichsten Akteur\*innen bemängelt, insbesondere auf regionaler Ebene und speziell in einer industriell geprägten Stadt wie Ludwigshafen. Daher soll mit dieser Publikationsreihe eine Öffentlichkeit für regional in Ludwigshafen verwurzelte Akteur\*innen der Kulturszene geschaffen werden, deren künstlerisches Werk hierdurch eine verstärkte Sichtbarkeit erlangen kann.